

# In der Werkstätte des Roten Kreuzes

## Von deutscher Frauenart.

Die ewige Mission der Frau.



Beim Packen des Verbandstoffes.

**S**aum hatten die Schalten eines Krieges mit Wests den politischen Himmel der Ber. Staaten zu verdunkeln begonnen, da frömten die jungen Männer in patriotischem Hochgefühl zu den Waffen, Land und Gut der Nation zu schenken. Aber auch die Frauen organisierten sich sofort unter dem Zeichen des Roten Kreuzes, um ihrerseits dem Lande ihre Hilfsleistungen zur Verfügung zu stellen. Ein großes Heer von Frauen und Mädchen ist da geschaffen worden, das im Kriegsfall wohl nicht mit den Waffen in der Hand kämpfen wird, aber Helferinnen stellen soll, die an allen Ecken und Enden eingreifen können. Vor allem in der Krankenpflege, denn wie der europäische Krieg zeigt, ist Frauenhilfe am Krankenbett, in Lazaretten, an Somerschlagen der Verwundeten heilig begehrt. Dank der vorzüglichsten Organisation des Roten Kreuzes, das seine Fäden bis in den fernsten Winkel, bis in das kleinste Dorflein spinn, sind die Ausbildungsstellen für einen solchen Dienst im ganzen Lande verbreitet.

Zeit dem Beginn des europäischen Krieges hat das amerikanische Rote Kreuz seine Mission beibehalten auf den verschiedenen Schlachtfeldern ununterbrochen auswärts und Gelder, Verbandsmaterial jeglicher Art, Lazarettausstattungen, Kerse und Pflegerinnen den kriegsführenden Nationen zur Verfügung gestellt und allenfalls große Anerkennung gefunden.

War es auch nicht möglich, daß i. Folge der Schwierigkeiten, die England dem Transport nach den Mittelstaaten machte, Deutschland und seine verbündeten Länder in gleichem Maße bedacht wurden, wie die Alliierten, so sind doch die Selbstverbindungen stets zur Hilfe derrettet worden; gingen 500 Dollars nach England, so ging die gleiche Summe nach Deutschland, und was die Feldausstattungen anbelangt, die Ästern voll Verbandsmaterial, die hier im Aufbruch Terminal auf Verschiffung nach Deutschland warten, es soll die erste Möglichkeit eines sicheren Versandtes ergriffen werden und die Hilfsleistungen ihrem Bestimmungsorte zugeführt werden.

So sagte uns Frau Belmont Tiffany, die Vize-Vorsitzende des New Yorker „Chapter“ vom Nationalen Roten Kreuz, das in No. 411 S. Avenue sein Quartier hat, und zeigte auf die vollgepackten Kisten, die nach Sibirien, Frankreich, England, Serbien usw. demnächst abgehen sollen. Sie ist die Seele der hiesigen Organisation und unter ihrer persönlichen Leitung arbeiten hier täglich von morgens bis nachmittags 5 Uhr viele Frauen und Mädchen, die hier von Roten Kreuz, an der Spitze von Verbandstoffen und aller sonstigen Artikel, die in Spitälern gebraucht werden. Geprüfte Krankenschwestern geben die Anleitungen im Zuschneiden und Drucken und geben auch, daß alles nach militärischen Vorschriften ausgeführt wird.

Zu Beginn des europäischen Krieges waren hier nur sechs Schülerinnen an der



Unterricht im Behandeln von Patienten: Wechseln der Diatrage und Bettlaken.

## Ohne Verantwortlichkeit.

**A**nachst der gegenwärtig wütenden furchtbaren Kinderkrankheit, die sich so schwer lokalisiert und bekämpfen läßt, kann ein denkender Mensch nicht umhin, sich zu fragen, warum man sich nicht dazu entschließt, das Uebel an der Wurzel zu fassen und damit für alle Zukunft unheilfähige Unheil zu vermeiden. Daß eine Einrichtung, wie ich sie nachstehend dem Urteil anderer Leser unterbreite, neu und ungewöhnlich ist, sollte kein Grund zur Ablehnung sein. Bitten wir doch einmal um und hinter uns: was ist denn überhaupt heute noch so neu als vor 50 oder 100 Jahren war? Es sind von Zeit zu Zeit auf allen Gebieten des häuslichen wie des öffentlichen Lebens Neuerungen aufgetaucht, denen man zu erst mißtrauisch oder direkt antipathisch gegenüber stand — und die man heute als ganz natürlichen Teil unserer Existenz ansieht und nicht mehr missen möchte.

Man muß in Erwägung ziehen, daß die Natur der Einwandern sich verändert hat, daß seit Jahren in Süd- und Nordamerika u. a. Nationalitäten einfließen, die der Erziehung an unsere Väter klaffen, die der Erziehung zu unvollständigen u. benachteiligten Kindern sind wie die irdischen Bräute. Sodann müssen wir bedenken, daß die modernen Verkehrsmittel dem raschen Ausbreiten einer Epidemie ganz anders Vorhand leisten als es vor Jahrzehnten der Fall war, oder in dem Heimatlande dieser Leute möglich ist. Das müßte alle Einrichtungen zum Schutz der Großstädter, wenn es den

jenigen, die in erster Linie dazu berufen sind, über das Wohl ihrer Kinder zu wachen, gestattet bleibt, ganz nach Belieben, sei es aus Unwissenheit, aus Trägheit oder Überlebensinstinkt, nicht nur die eigenen Kleinen, sondern die Kinderwelt einer ganzen Stadt, eines ganzen Landes in Lebensgefahr zu bringen. Was nützt es, wenn Millionen Mütter ganz ungehindert in der Pflege ihrer Kinder und in der Instandhaltung einer anständigen und sanitären Hauswirtschaft, wenn es einem Hunderte halbwildwüchsiger Weiber möglich ist, nach ihrem kleinen Verstand und ihren negativen Schicksalen für Keimzellen in ihren Wohnstätten zu haufen? Diese erschreckende aller Epidemien hat von einer italienischen Kolonie Broctons ihren Weg ins Weite gefunden — man wird dies wundern, der schon einmal Gelegenheit hatte, diese dem Alltags unter sich zu beobachten! Wenn es Ausnahmen gibt, so betreffen diese nur die Regel.

Wir haben Wohnungs-Inspektoren, die ihre Pflichten gewiß ernst nehmen. Aber wenn sie den Rücken wenden, geht gar oft der beste Schutzbriem weiter und das „zarte Eingefühl“ der „Damen“ und der „Bourgeoisie“ läßt sich nicht wehren. Wir geben zu einem Orte hinein, um anderen heraus, solange man sich auf Geisteswissenschaftlichkeit und Ehrgeiz, oder gar auf ein erweichendes Bedürfnis nach hygienischen und sterilsten Gewohnheiten allein verläßt.

Auf jedem Gebiete menschlicher Pflicht, in allen Bereichen verlangt man schlechterdings genaueste Erfüllung bestehender Vorschriften — oder die Strafe folgt der Umgehung derselben auf dem Fuße. Nur der heilige, der verantwortungsbewusste Beruf, der in seinen Pflichten weittragende Verantwortung trägt, ist dieser Regel nicht unterworfen. Eine Mutter darf in ihrer elementarsten Pflichten pflichten, es wird nicht zur Verantwortung gezogen, es ist kein, der heilige, die heilige Pflicht durch Mißhandlung, durch Umgehung der Vorsicht eines Kindes bei schwerer Krankheit u. s. w.

Wir haben „Weiber“ (anders kann man sie nicht nennen), die sich nur im Schmutz wälzen und ihre Kinder dementsprechend halten, auf acht Tage zum Schwimmen und Waschen im Arbeitsbassin kombinieren, in der Gemeindepflege dem verrohten Haushalt und die eigenen Kinder in menschenwürdigen Zuständen versetzen, so würde es bald anders werden. Jetzt gutes Handeln, Verschonung, Anleiten. Das nächste Mal eine ernste Warnung, dann Anzeige, Arrest, Bestrafung und die Letztere bei jeder Wiederholung verhängt. Man würde dann schon an Reinlichkeit Gefallen finden und u. a. auch die Herren Hausbesitzer dazu anhalten, Durchgänge, Türe u. s. w. nicht als Abfallbehälter benutzen zu lassen. Wie kommt es, daß in Gegenden solcher Bevölkerung der Wohlfahrer eine solche Verhältnisse ausbreiten, während man doch in anderen Stadtteilen an Wohlstand und Wohlleben vorüber gehen kann, ohne krank zu werden? Es ist dies der Beweis, daß alles an der richtigen Behandlung der Gefahr liegt. Alles das müßte mit Strafen belegt sein, die Beförderung eingetret ist, die so gut wie sicher wäre.

Wenn jeder Mensch dazu beitragen möchte, die Welt zu verbessern, so müßte er in Deutschland! Auch dort gibt es heute viele Italiener (bei Ausbruch des Krieges weigerten sie sich, das Land zu verlassen, um heimwärts zu gehen), aber wie würden sie sich verhalten, wenn sie nicht freigelegt wird, ihre schmutzigen Gewohnheiten einzuführen und den Gesundheitszustand des Landes in Gefahr bringen. Das schone Wort: „My home is my castle“ sollte man nicht auf Schwämmchen und Bratpfannen schütten! Keiner sollte erlauben, das „Heim“, das in Unreinlichkeit verfaulend und die Frau, die darin als „Königin“ herrscht, haben keinen Anspruch auf Heilhaltung seitens derjenigen, die diese Leute zu dem Heile vom Besseren anzuhalten sich bemühen. Da muß der Zwang in sein Recht treten.

Man braucht sich nur auf einem Ausgange umzusehen, um zu finden, wie gedantenes, wie ungewöhnlich denkwürdig manche sonst ganz anständige Mütter sind. Man kann sich nur wundern, daß ihre Handlungsmuster ihnen nicht gegen alles Gefühl geht. Am Samstag, 8. Juli, sah ich neben mir in einer geschlossenen Car eine recht nette junge Frau, einen lustigen, frischen Hut auf dem Kopfe, den Hals frei, die durchsichtige Bluse nach jeder Seite oben ein Stück weit offen, kurze Ärmel, die Handlufe in den Bündeln eines kleinen Portets gezogen. Niemand trug Handschuhe, es waren 87 Grad im Schatten. Das niedliche kleine auf ihrem Schenkel, vielleicht zehn Monate alt, rund, blühend, gesund, ruhig und unruhig, dachte den Kopf, griff nach der Umkleung und geriet — es half alles nichts. Man hörte und sahe: Das Kind trug eines der kleinen Red-Caps, die mit Ra-

ppe zusammen gearbeitet sind, sodas auch am Halse keine Luft herein kam. Diese Kopfbedeckung war aus rotem Cashmir, mit Seide gefüttert, mit weißem Band gebunden, eine Verummung, die man an einem Zwei-Wintergürtel auch nicht hätte träumen können. Dabei war das Kind zu groß, ruffte durch das Röhren Geräusch immer bis aufs Rädchen herab und die Mutter schob es immer wieder zurück, sodas wenigstens die Augen unbedeckt blieben. Nun will ich der Frau zum Rache annehmen, sie beachtlich-irgendmaßen zu geben und erst spät beizutreten. Zur Zeit war es aber zwischen 2 und 3 Uhr — warum würde die Hülle nicht an den Arm gehängt, das Kind mit bloßen Knien getragen? Was kann man für sich selbst jedes Mittel erfinden, sich nicht anzusehen, und seinem Kinde ein so unangenehmes Schicksal bereiten. Und was darf nicht einmal sagen: „ach bitte, nehmen Sie doch dem Kinde die Hülle ab, es gerät ja immer daran.“ Nein, ich bin von solchen Menschheitsleistungen längst fustiert. Ich trag einmal eine Frau, die einen Sonntag trug, ein zweijähriges Kind nach, das sie mit Schellentorten überhäutete, weil es die gerade dort sehr hohe Hochschuh-Trippe nicht schnell genug erklommen konnte. Oben rief sie mir das Kind herankommen, was, als ich das kleine gerade hinsetzen wollte, sah mich an, als wolle sie mich umbringen und lachte so kind an: Come on! So ist es mir öfters gegangen, was kann der meinen Vorgesetzten, was will, ich rühre mich nicht mehr. So machen es auch andere Leute, wahrscheinlich nach ähnlichen Erfahrungen.

— Das steht jedem am besten, was ihm am natürlichsten ist.

**M**enschen und Vögel schenken sich nur nach Gütern, an denen sie sich arm fühlen. Man spekuliert nicht über Dinge, die man besitzt. Siegreiche Epochen des Fortschritts sind die Epochen der Frauen, die die Welt der Vögel über ein geländes Ideal. Unser Gegenstand ist ein in geistigen Revolutionen, auf allen Gebieten schwanen die Aufbaumengen. In sozialen, kulturellen, ethischen Klängen sucht man nach höheren Werten. Neue Denkmöglichkeiten, trefflichste Bemühungen schaffen neue Grundzüge und Lebensbedingungen, und mitten im Kampf steht die Frau.

Ihre Forderung um materielle Gleichberechtigung wurde ihr durch wirtschaftliche Misshände aufgezogen, und irregeführter Panatismus machte aus der Not eine Tugend. Der Streit ist nicht richtungslos, und seine Auflockerung ist möglich ohne Auswüchse und Ueberhebungen. Neben dem sozial Ethischen steht aber ein Problem zur Diskussion, das man vergeblich verdrängt, in ein Programm zu formulieren, ein Unbestimmtes, das sich nicht präzisieren läßt, das ist das ewige Sichfinden und -finden zwischen Mann und Weib, das gleich einem Mysterium allein aus dem Geiste der Natur sein Ursprung findet. Aber das Tiefste im Leben der Frau wird färdend auf offnem Markt bestritten und alle Preisfähigen werden davon schmerzhaft zerschlagen und vertrieben. Das Ideal der Rechte zerrinnt vor uns wie ein zertrümmertes Wunder und unsere neu gewonnenen Rechte gleichen niedergeborenen Sternen, die ihren Glanz verloren. — Das Leben der modernen Frau ist voll von Weisheit; ihr Tun ist systematisch geordnet, die Stunden ihres Tages sind klar umgrenzt, und ihr Ziel trägt der Stempel deutscher Vernunft. Ihrem Leben fehlen die Interiole der Stille, jenes nach innen gerichtete abnungsbelle Schauen, das dem Weiblichen veranlagt ist. Die Frau von heute ist stolz auf ihr Arbeitsleben, und ihr Selbstbewußtsein basiert auf ihrem eben erlangenen Menschentum. Wie sie im harten Ellenbogenkampf mit dem Mann Seite an Seite ringt und nicht aufhört, sich immer neue Pflichten zu erobern, hat sie fast den Zusammenhang mit der Frau vorangegangener Generationen verloren. Wohl sind für die romantischen im Geiste veranlagt. Mit dem weiblichen Ideal der galanten Zeit, das den Mittelpunkt spielerischer Erotik darstellte, und der Frau des Mittelalters, deren Heiligkeit allein in der Weiblichkeit des Geschlechtes lag, hat sie wenig mehr gemein.

Die Frau von heute kann nicht zurück zu übermüden Idealen. Sie ist ein Mensch ihrer Zeit, und ihr Handeln ist

mit den Problemen und der Not der Zeit verknüpft. Wie alle können wir los von dem, was und treibt und umgibt, auch dann nicht, wenn wir erkennen und sehen, daß die neu gewonnenen Rechte in Übergangswerte sind.

Und doch ist die Frau im Kampf um ihre Befreiung an einer inneren Kraft die die Welt umgestaltet und in Schwingung bringt, das ist die Kraft der Liebe, die die Welt umgestaltet und in Schwingung bringt, das ist die Kraft der Liebe, die die Welt umgestaltet und in Schwingung bringt, das ist die Kraft der Liebe, die die Welt umgestaltet und in Schwingung bringt.

Hier liegt die Macht. Aus jeder Epoche erhebt der Gegenstand der Geschlechter und die dringende Schreie, welche in der Liebe ihre höchste Lebensoffenbarung finden. Wie dieser Dualismus es geschaffen ist, alle menschlichen Tugenden zu erzeugen und aus sich in der Liebe zu erheben, ist das höchste Weibliche, das die Welt umgestaltet und in Schwingung bringt. Hier liegt die Macht. Aus jeder Epoche erhebt der Gegenstand der Geschlechter und die dringende Schreie, welche in der Liebe ihre höchste Lebensoffenbarung finden. Wie dieser Dualismus es geschaffen ist, alle menschlichen Tugenden zu erzeugen und aus sich in der Liebe zu erheben, ist das höchste Weibliche, das die Welt umgestaltet und in Schwingung bringt.

Die Frau von heute kann nicht zurück zu übermüden Idealen. Sie ist ein Mensch ihrer Zeit, und ihr Handeln ist

## Meldungen über die Entdeckung einer permanenten elektrischen Kraftquelle.

Der Budapestener Elektrotechniker Dr. Friedrich Alexander Zolt hat vor kurzem der Öffentlichkeit Mitteilungen über die von ihm gemachte Entdeckung einer permanenten elektrischen Kraftquelle gemacht. Nach seinen Behauptungen handelt es sich um ein Stoeckerelement, das ohne jede Fülligkeit und auch nicht nach der Art der heutigen Trodenelemente ist, sondern auf einer ganz neuen physikalischen, nicht näher bezeichneten Erscheinung beruht und aus ganz billigen Materialien hergestellt wird. Mit einem Paar Kohlenstoeckerelementen kann man eine beliebige Spannung, bis zu 25 Volt und auch darüber, erhalten und dieses Element erzeugt sich selbst wieder durch den Sauerstoff der Luft und bedarf keiner Nachfüllung. Die Tragweite dieser Entdeckung liegt auf der Hand. Sie könnte sofort für Beleuchtungs- als für Kraftanlagen geradezu revolutionierend wirken und die Frage des Stromtriebes, dessen Aktionsradius bisher sehr unter dem Gewicht des Akkumulators lag, einer großen neuen Ära entgegenführen, da man nach den Behauptungen Zolt's eine permanente elektrische Kraftquelle im Wege mit sich führen könnte. Eine permanente, sich nicht abnützende und nie zu erneuernde Kraftquelle widersteht dem Prinzip von der Erhaltung der Energie und würde in der Form eines elektrischen Apparates, die seit Jahrhunderten stets vergeblich gesuchte Lösung des Problems des Perpetuum mobile bringen. Aus diesen allgemeinen Gründen muß die Nachricht über die Entdeckung des Budapestener Elektrotechnikers mit Interesse aufgenommen werden.

Ein hervorragender Wiener Fachmann hatte die Freundlichkeit, über die Zolt'sche Erfindung sich wie folgt zu äußern: Die Nachrichten über die Zolt'sche Entdeckung hat nicht überflüssig, auch in Fachkreisen Aufsehen zu erregen. Doch sind die Mitteilungen noch so spärlich und beziehen sich hauptsächlich auf Kräfte, so daß man sich ein eingehendes Bild davon nicht machen kann. Bei der Gewinnung von Elektrizität auf nicht mechanischen Wege spielen chemische Prozesse eine Rolle. Es scheint es auch hier der Fall zu sein. Denn Zolt spricht ja von der Abnutzung des Sauerstoffes der Luft. Andererseits steht im Widerspruch hierzu der Befund von jedweder Feuchtigkeit. Wenigstens ist diese bei allen bekannten elektro-chemischen Prozessen nicht zu entbehren. Auch die sogenannten Trodenelemente enthalten Flüssigkeiten allerdings in aufgeschlossener Form. Es müßte sich also um eine neue Zusammenfassung zur Elektrizitätsgewinnung handeln, die in ihrer naturwissenschaftlichen Bedeutung als gleichbedeutend mit der Volta'schen Entdeckung der Kontaktelektrizität und Galvanis Entdeckung der elektrischen Uniformung, ganz erheblich ist dabei die behauptete hohe Spannung von 25 bis 35 Volt. Ja manche Nachrichten sprechen sogar von 100 Volt. Als unsere bekannten galvanischen

Elemente festigen Spannungen, die knapp ein Volt betragen. Freilich sind auch schon sogenannte Stoeckerelemente gebaut worden, bei denen aber nur die ungleiche Stromabgabe, die Ampere, hinuntergeht, die Spannung ist bei ihnen gleich nieder wie bei den kleinen Elementen. Aber auch in dieser Hinsicht werden sie nach den vorliegenden Angaben von dem Zolt'schen Element weit in Schatten gestellt.

Eine Keusch bildet ferner die mitgeteilte Regenerierung des Elements durch die Luft. Daß eine solche notwendig ist, ist ein zweifacher Beweis, daß es sich um chemische Prozesse handelt. Die Eigenschaften, die das Element besitzen soll, übersteigen die höchsten Träume und Hoffnungen der Elektrotechniker und Stoeckerelemente. Würde nicht ein Name wie Zolt für die Mitteilungen dienen, man müßte sie in das Reich der Phantasie versetzen. Aber Dr. Zolt ist ein tüchtiger, ernst zu nehmender Chemiker, der schon einmal etwas herbebrachte geschaffen hat, indem er gemeinsam mit Dr. Hahnemann unter den Urten war, denen es gelang, Wolfram-Metalle in Form von elektrischen Glühlampen zu gießen. Das neue Element scheint eine besondere Neuerung zu bilden und eine Anzahl von Äußerungen zu bringen. Wie groß die Zahl derselben auch sein mag, eines ist sicher, das Gesetz von der Energieerhaltung wird auch diese Entdeckung nicht durchbrechen; es wird nun Aufgabe der Physiker und Chemiker sein, den Umwandlungsprozess genau zu erforschen und die Energiebilanz aufzustellen.

## Ein Wagenexperiment

Als Zweijähriger hatte Robert Koch's ein Preisanschreiben der Göttinger medizinischen Fakultät erfolgreich gelöst. Der Stubiolus wird zum Assistenten am pathologischen Museum berufen. Man hatte festgestellt, daß mit Fleisch und Fett getränkte Hunde im Harn Benzolcarbonsäure ausscheiden, als deren Quellen Fett und Fleischsäure bekannt waren. Koch versuchte nun zu entscheiden, wie sich der menschliche Organismus in Bezug auf die Ausscheidung von Benzolcarbonsäure verhalte. Er sah zuerst frei in großen Mengen, dann lauter Kaffee und schließlich Spargel und stellte fest, nach welcher Zeit er Benzolcarbonsäure ausscheidet. Er bewies, daß in diesem Punkte zwischen dem menschlichen und tierischen Organismus kein Unterschied besteht.

Diese wissenschaftliche Erkenntnis mußte er aber, wie Koch's erster Biograph weiter berichtet, mit einem schweren Magenleiden bezahlen. Er nahm nämlich täglich, noch dazu an seinen Sommerferien, ein halbes Pfund Kaffee zu sich. Häufig Tage ergriff die Harnwegs-Infektion, die immer an den Magen, der gegen diese Experimente sehr empfindlich war, seine Befunde, die bereits zu bestimmten Ergebnissen geführt hatten, einstellte. Wenige Monate hernach verstarb Koch an exsiccata rigorosa, maxima omnia lauda.

Das steht jedem am besten, was ihm am natürlichsten ist.